

Heimat- und Verkehrsverein Diedenshausen e.V.

DIEDENSHÄUSER



RUNDBLICK

22. Ausgabe: Juli 2003

Liebe Diedenshäuser,

hiermit stellen wir Euch den 22. Rundblick vor. Er kommt uns einmal mehr wie der römische Gott Janus vor. Der hatte zwar wie alle nur einen Kopf, aber zwei Gesichter. Das eine Gesicht schaute zurück in die Vergangenheit, das andere nach vorn in die Zukunft. Sinnigerweise erhielt daher der erste Monat im Jahr seinen Namen nach diesem Gott.

Auch dieser Rundblick hat wieder zwei Gesichter. Das eine schaut zurück auf die Ereignisse des letzten Quartals. Dort gab es zwei Höhepunkte. Das war einmal der Grenzgang am 25. Mai und zum anderen der Besuch der Johannes-Althusius-Gesellschaft am 14. Juni. Während das eine Ereignis großen Zuspruch unter der Bevölkerung fand – immerhin nahmen mehr als 200 Grenzwanderer an der historischen Veranstaltung teil – blieb das andere Ereignis in der Bevölkerung eher unbemerkt, hat aber in einem wichtigen Gremium einen deutlichen Eindruck hinterlassen. Nicht nur dass die Mitglieder der Althusius-Gesellschaft bisher Unbekanntes über die Kindheit von Johannes Althusius erfahren konnten, sondern auch dass sich der Gemeinsinn, den Althusius in seiner *Politica* so hoch angesiedelt hat, bis heute erhalten hat und an den Gemeinschaftsleistungen im Dorf erkennbar ist, hat den Vorsitzenden der Gesellschaft, Professor Wyduckel, beeindruckt. Mindestens drei der Herren haben versprochen, an der Einweihung der Althusius-Erinnerungsstätte im Herbst im Heimathaus teilzunehmen.

Die Vorbereitungen für solche Veranstaltungen erfordern meist einen großen Aufwand und Einsatz. Daher danken wir allen Beteiligten an dieser Stelle ganz herzlich, ohne sie hier namentlich aufzulisten. Ohne ihren uneigennütigen Einsatz, ohne ihre Bereitschaft, Zeit und Arbeitskraft einzubringen, wäre die Durchführung von größeren Angeboten wie beispielsweise dem Grenzgang überhaupt nicht möglich. Ganz herzlichen Dank sa-

gen wir auch den Alertshäusern, die sich komplikationslos und mit viel Eifer engagierten und zu dem Erfolg beigetragen haben. Insbesondere danken wir auch der Wittgensteiner-Womelsdorf-Familiengemeinschaft, die mit ihrem historischen Grenzspiel wesentlich den Erfolg mitgestaltet hat. Alle Zuschauer und Teilnehmer waren sicher beeindruckt, wie die alte Sprache gelernt worden war und im Spiel übertragen wurde.

Eine Bereicherung war auch die Teilnahme des Jagdhornbläser-Corps des Hegerings Bad Berleburg. Seine Signale gaben dem Grenzgang den Anschein von Wichtigkeit, Offiziellem und Realem.

Den krönenden Abschluss bildeten die leiblichen Genüsse durch die original Alertshäuser Waffeln.

Das Janus-Gesicht, das nach vorne schaut, zeigt uns die Beteiligung Diedenshausens an der 700-Jahr-Feier in Wunderthausen und das Museumsfest am 13. Juli, das einige Überraschungen bereit hält. Wir würden uns freuen, wenn viele Diedenshäuser daran teilnehmen könnten, um weiter unsere Dorfgemeinschaft zu pflegen und zu stärken.

In diesem Sinne grüßen Euch herzlich

Joachim Dienst
(1. Vorsitzender)

Bernd Kuhn
(2. Vorsitzender)

Ansprechpartner:

Joachim Dienst, Zum Heiligenholz 1 (Tel. 02750-791)

Klaus Homrighausen, Joh.-Althusius-Str. 6 (Tel. 02750-310)

Stefan Küpper, Steinert 13 (Tel. 02750-769)

Bernd Kuhn, Zur Saale 5 (Tel. 02750-668)

Johannes-Althusius-Gesellschaft in Diedenshausen

Wie angekündigt führte die Johannes-Althusius-Gesellschaft zum Abschluss ihres 4tägigen Symposiums in Herborn aus Anlass der 400jährigen Herausgabe der *Politica* am 14. Juni eine Exkursion nach Diedenshausen durch. Elf Professoren aus Deutschland, Österreich, Italien, Kanada und Australien wollten die Gelegenheit wahrnehmen, am Geburtsort von Johannes Althusius einen Eindruck von dessen Kindheit zu gewinnen. Leider sollte die ohnehin kurze Visite wegen zwingender Rückreisebedingungen auf eine Stunde begrenzt werden. Wegen des erfreulich großen Interesses dehnte sich der Besuch jedoch auf 2 ½ Stunden aus und fand bei Kaffee und Kuchen auf Schneiders Hof in gemütlicher Atmosphäre ein sehr schönes Ende.

Joachim Dienst begrüßte die Mitglieder der Althusius-Gesellschaft im Namen des Heimat- und Verkehrsvereins und der Dorfgemeinschaft Diedenshausen in der Kirche; denn diese ist das einzige Gebäude in Diedenshausen, das aus der Zeit des Althusius erhalten geblieben ist. Er erklärte die Baugeschichte der Kirche und wies auf beeindruckende Besonderheiten der reformatorischen und calvinistischen Entwicklung hin, die sich bis heute in Diedenshausen erhalten haben. Vor der Kirche fanden in der Betrachtung der Gedenktafel interessante Gespräche über die Einweihungsfeier 1953 und die Wiederentdeckung von Johannes Althusius für Deutschland und Diedenshausen statt.

Von der Kirche aus ging es zu Schulze, dem Geburtshaus von Johannes Althusius. Nach den Bränden von 1632 und 1790 ist dies selbstverständlich nicht mehr das originale Geburtshaus. Jedoch dürfte man allein schon aus Gründen der Arbeitserleichterung und der Schnelligkeit des Wiederaufbaus (1790 innerhalb von zwei Monaten) immer wieder auf den alten Grundmauern aufgebaut haben, so dass man sich in groben Umrissen das erste Schulze-Haus gut vorstellen kann.

In allen biografischen Bemerkungen über das Leben von Johannes Althusius findet man den lapidaren Satz, er stamme aus bäuerlichen Verhältnissen, ohne dass näher beschrieben wird, was darunter zu verstehen ist. Sind es das einfache Leben oder die unkomplizierten Denkstrukturen, die sich nur auf das Sattwerden und Überleben konzentrieren, oder versteckt sich dahinter viel mehr?

Zwischen 1560 und 1590 lässt sich vergleichsweise viel aus dem Elternhaus und der Kindheit des kleinen Johannes aus Briefen, Bittschreiben, Renterechnungen und anderen noch vorhandenen Aufstellungen zusammentragen und zu einem Bild bündeln. Da kann Althusius' Herkunft nicht einfach ganz allgemein und undifferenziert auf „bäuerliches Leben“ reduziert werden.

Zunächst muss festgehalten werden, dass Althusius' Vater Hans Althaus den größten Hof im Dorf bewirtschaftete. Noch im vorigen Jahrhundert war die Redewendung geläufig: *„Wenn Schulze aus dem Haus treten, können sie bis ins Kraftsholz über eigenes Land gehen.“* Seit 1600 sind 8 weitere Höfe aus Schulze Besitz hervorgegangen.

Neben seiner bäuerlichen Tätigkeit betrieb Hans Althaus die Mühle in Diedenshausen. Weil die Bauern des Dorfes dem Mühlenbann unterworfen waren – sie durften nur in der Mühle des Dorfes mahlen lassen, in keiner anderen – warf der Mühlenbetrieb sicher einen regelmäßigen und einträglichen Gewinn ab.

Darüber hinaus war Hans Althaus gegen Zahlung eines Wiegezolls vom Grafen mit dem Schafwolleinkauf betraut worden. 1588 wiegt er 124 Kleud Wolle, 1590 wiegt er 103 Kleud und 1591 immer noch 100 Kleud Wolle ein. 1 Kleud entspricht 24 Pfund, so dass Hans Althaus 1591 mehr als 1 Tonne Wolle im Elsofftal aufgekauft hat. Ganz sicher wusste Hans Althaus aus seinem Wollhandel gewinnbringende Geschäfte zu machen.

Große landwirtschaftlich nutzbare Flächen, Mühlentätigkeit und Wollhandel haben die Familie Althaus in Schulze reich gemacht.

Der Reichtum war so groß, dass Hans Althaus als einziger Bauer im Dorf im Eigenbesitz befindliches Land bewirtschaftete, nämlich die Flennwiese, das von den Herren von Dersch erworbene sogenannte „Junkerngut“. Alle seine übrigen Flächen und die der anderen Bauern waren Herrenlehngüter. Johannes Althusius hat also nach unserem Kenntnisstand in seiner Kindheit mit Sicherheit niemals Not gelitten.

Reichtum und Wohlstand bewirken seit jeher auch Ansehen. So ist es nicht verwunderlich, dass zum Beispiel zum Abschluss eines Grenzgangs die hohen Herren, die fürstlichen und gräflichen Beamten, die Förster und die anderen in herrschaftlichen Diensten stehenden Teilnehmer in Hans Althausens Haus einkehrten, um dort *„bei Schinken und Brot einen guten Trunk zu tun“*. Auch bei anderen Gelegenheiten dürften die wittgensteinischen und hessischen Amtmänner, Rentmeister und Förster bei Hans Althaus abgestiegen sein.

Das Ansehen dieses großen Hauses hat gewiss auch dazu beigetragen, dass der gräfliche Notar Joachim Breusing in *„Hans Althausens oberster Stube“* Rechtsgeschäfte wie Erbverträge und Testamente abschloss.

Bereits in frühester Kindheit hat Johannes Althusius demnach in seinem sehr offenen Elternhaus Menschen unterschiedlichster sozialer Herkunft erlebt, mit ihnen Umgang gepflegt und ihre Anschauungen und Einstellungen erfahren. Ganz bestimmt hat er auch eifrig zugehört, wenn über unterschiedliche Rechtsauffassungen privatrechtlicher wie auch - gerade an der Grenze hautnah erlebbar - staatsrechtlicher Art diskutiert und entschieden wurde.

Auch die soziale Komponente spielte in seiner Kindheit eine Rolle. Immerhin wuchsen zwei verwaiste Pflegekinder mit ihm in der Familie auf. Darüber hinaus ist in einem vierseitigen Brief an Graf Ludwig nachzulesen, wie rührend sich Hans Althaus um die an Pest erkrankte Familie seiner Schwester kümmert.

Nachlese zum Grenzgang am 25. Mai 2003

Wer hätte gedacht, dass trotz der schlechten Wetterprognosen sich über 200 Interessierte am diesjährigen Grenzgang beteiligen würden! Waren es beim ersten Grenzgang ca. 80 Teilnehmer, beim zweiten ca. 120, so glaubten wir, dass die Teilnehmerzahl von 180 beim dritten Grenzgang kaum übertroffen werden würde. Noch um neun Uhr, als es in Bromskirchen immer noch in Strömen regnete, kamen von dort zaghafte Anfragen, ob der Grenzgang überhaupt stattfände. Bei uns war es Gott sei Dank ab acht Uhr trocken. Mit Regenschirmen bewaffnet drohten wir den dicken Wolken und sie blieben tatsächlich bis kurz vor Ende des Grenzgangs dicht.

Die Absicht, sich mit diesem Grenzgang möglichst eng an die historischen Vorbilder anzulehnen, ist nach den Aussagen zahlreicher Teilnehmer gut angenommen worden. Die meisten Grenzgänger, vor allem diejenigen, die auch schon an den vorausgegangenen Grenzgängen teilgenommen hatten, begrüßten die Beibehaltung des Modells „Informationen und Historie“, d.h. das Nebeneinander von wichtigen Informationen über Entstehung und Herausbildung von Grenzen mit eingestreuten humorvollen Ereignissen an der Grenze und dem historischen Bezug der Feststellung und der Bestätigung des genauen Grenzverlaufs. Das fängt an mit der Zusammensetzung des Grenzzuges, wie es in den alten Grenzprotokollen aufgelistet ist und gefordert wird, über die Darstellung von Grenzstreitregulierungen an Ort und Stelle, wenn Zweifel über den genauen Grenzverlauf bestehen, und endet beim würdigen Abschluss des Grenzgangs „bei Schinken, Brot und einem guten Trunk“ in der Festhalle auf der Steinert. Der Mix aus Informationen, Jagdhornbläsern, historischen Kostümen, Laienspiel, Fahnen und launischen Geschichten scheint gefallen zu haben. Die vielen positiven Rückmeldungen lassen für den fünften Grenzgang hoffen.

Im übrigen sind noch Grenzganghefte im Heimathaus erhältlich.

Beteiligung Diedenshausens an der 700-Jahr-Feier in Wunderthausen

Als Diedenshausen 1994 in den Planungen und Vorbereitungen für seine 800-Jahr-Feier stand, war es für Wunderthausen überhaupt keine Frage, sich als Nachbardorf aktiv an den Festveranstaltungen in Diedenshausen zu beteiligen. Unvergessen sind der hervorragend gestaltete und beeindruckende Erntewagen und die Abordnungen der Vereine im Festzug.

Auch wir Diedenshäuser wollen den Wunderthäusern bei ihrem großen Jubiläumsfest in diesem Jahr zeigen, dass wir Nachbarn sind, dass wir über große Strecken eine gemeinsame ganz eng miteinander verbundene fast identische Geschichte haben und dass wir ganz einfach den uns möglichen Beitrag zu den zahlreichen Festveranstaltungen leisten wollen.

Aus privaten Überlegungen und aus Vereinbarungen in den verschiedenen Vereinen ist es zu folgenden Veranstaltungsbeiträgen gekommen:

1. Die Diedenshäuser übernehmen den Kassendienst.
2. Der Gemischte Chor richtet einen Weinstand ein.
3. Der Heimat- und Verkehrsverein zeigt einen Webstuhl in Aktion.
4. Die Womelsdorf-Familiengemeinschaft drischt Getreide in alter und neuer Zeit mit Geräten und Werkzeugen von Adolf Womelsdorf, Bubenkirche.
5. Marlies Strackbein und Petra Bender backen Eierkuchen.
6. Reni Rode spielt mit ihrer Kindergruppe Kasperletheater.
7. Sebastian Dienst (Schmeds) und Ralf Strackbein (Hinten Höfchens) sind mit Zimmerei-Arbeiten in Aktion.

Wir freuen uns über das große Engagement und wünschen den beteiligten Diedenshäusern, allen Wunderthäusern und der ganzen 700-Jahr-Feier ein gutes Gelingen und sehr viel Erfolg.

Museumsfest in Diedenshausen

Auch das Museumsfest hat inzwischen schon Tradition erlangt. Es soll am Sonntag, dem 13. Juli 2003, stattfinden. Um 11.00 Uhr beginnt die Veranstaltung mit einem Frühschoppen auf dem alten Schulhof neben dem ev. Gemeindehaus. Das Heimathaus öffnet zur selben Zeit seine Pforten, um letztmalig die Portrait-Ausstellung zu zeigen. Nach diesem Öffnungstag wird die Ausstellung abgebaut, um nach einer zweimonatigen Pause einen neuen Platz zu machen.

Das diesjährige Museumsfest kann mit 2 Attraktionen aufwarten:

1. Die „**Trecker-Freunde**“ aus Diedenshausen und Alertshausen stellt zahlreiche ältere, alte und neue Trecker aus. Sie werden auf Christs Wiese gegenüber dem Schulhof (der alten „Mühlwiese“) aufgebaut. Über eine kleine Holzbrücke, die zu diesem Ereignis extra errichtet wird, kann man vom alten Schulhof direkt auf die andere Seite gelangen. Wir freuen uns sehr über das Engagement und Angebot der „Trecker-Freunde“. Die älteren Diedenshäuser können sich sicher noch gut an die ersten Trecker im Dorf Anfang der 50er Jahre und vor allem an den selbst gebastelten von Dörrwieser Fritz erinnern. Wir sind alle schon gespannt darauf, was die Trecker-Schau zu bieten hat.
2. Das zweite Highlight des Museumsfestes wird die Aufführung des **Spiele vom „Femgericht“** sein. Es findet um ca. 15.00 Uhr ebenfalls auf dem alten Schulhof statt. Die Womelsdorf-Familiengemeinschaft hat das Spiel aus Anlass der 500-Jahr-Feier in Womelsdorf eingeübt und historische Kostüme dazu nähen lassen. Allen Diedenshäuser, die das Spiel in Womelsdorf nicht sehen konnten, soll hiermit dazu Gelegenheit gegeben werden.

Für das leibliche Wohlergehen wird mit Speise und Trank bestens gesorgt!

Eine Hexe in Diedenshausen

Ab Mitte des 16. Jahrhunderts wurden in Deutschland zahlreiche Hexenprozesse geführt. Auch vorher gab es solche Prozesse, aber sie gingen meist glimpflich mit der Verhängung von Kirchenbußen aus. Grundlage für die härteren Strafen und späteren Todesurteile waren die Ketzergesetze von Kaiser Friedrich II. und eine päpstliche Bulle von 1484. Den weit verbreiteten Hexenwahn unter der Bevölkerung schürte vor allem das Buch „Der Hexenhammer“, das von zwei Mönchen 1489 veröffentlicht wurde. Meist wurden Frauen der Hexerei und Zauberei verdächtigt. Man fürchtete, dass sie über übernatürliche Fähigkeiten verfügten und Tieren und Menschen Schaden zufügen konnten.

Auch in Wittgenstein gab es Hexenprozesse. Diese Prozesse hatten durchaus eine rechtliche Grundlage. Die Halsgerichtsordnung Kaiser Karls V. von 1532 schrieb Zeugen, Beweismittel und zur Überführung der Angeklagten deren Geständnis vor. Damit schien Willkür ausgeschlossen zu sein. Die Polizeiordnung Graf Ludwigs des Älteren von 1571 nahm den gleichen Standpunkt ein. Fluchen, Schwören, Zauberei und abergläubisches Segnen wurden mit „ungnädiger Strafe“ abgeurteilt. Wer Drohungen ausstieß, auf die Schaden folgte, und wer mit verdächtigen Personen Umgang pflegte, war der Zauberei verdächtig. Geständnisse der Angeklagten wurden allein schon durch Androhung aber auch durch Ausübung der Folter erpresst. Die Foltermethoden waren so grausam, dass den Angeklagten oft das Ertragen des Todesurteils leichter erschien.

Die weithin bekannten und gut untersuchten Hexenprozesse sind in Wittgenstein gegen Frauen aus Feudingen, Berghausen und Alertshausen geführt worden. Aus Wunderthausen gibt es nur ein einzelnes undatiertes Aktenblatt, in dem das Verhör von Zeugen über die Zaubereien von Catharina Homrighausen protokolliert ist. Sie hat laut Zeugen Kühe im Stall der Nachbarn tot

umfallen lassen. Über ein Geständnis und eine Verurteilung ist nichts bekannt.

Kann Diedenshausen behaupten, im Dorf hätte es keine Zauberrinnen und Hexen gegeben? Bis vor wenigen Wochen war dies noch gerechtfertigt. Jedoch tauchte kürzlich in der Akte M 36 mit Schriftstücken aus dem 30jährigen Krieg das Bekenntnis der Anna Saßmannshausen, Christ Saßmannshausens in Webers Ehefrau, auf. Sie erklärt am 4. Juni 1630, dass sie wegen Argwohns und bezichtigter Zauberei vom Grafen in Haft genommen wurde. Sie sei verhört und ihr die Tortur angedroht worden. Die Tortur (Folter) sei auch wirklich vollzogen worden, aber sie habe kein Geständnis abgelegt und sich zu keinem Vorwurf bekannt. Auf „*fleißiges Anhalten*“ und Bitten ihres Ehegatten hätte Graf Georg sie begnadigt und aus der Haft entlassen.

Anna Saßmannshausen muss „*bei ihrem leiblichen Eid*“ unterschreiben, dass sie niemandem von der Tortur und was sich sonst noch im Gefängnis zugetragen hat berichtet. Sie muss auch anerkennen, dass sie zu Recht verhaftet und ins Gefängnis gelegt wurde. Anna verspricht durch Unterschrift, dass sie in Zukunft keine Drohungen und Schmähreden mehr ausstoßen wird und der Zauberei abschwört. Als Zeugen und „*wahre Bürgen*“ benennt sie den Ratsverwandten Christian Kaufmann in Berleburg und den Hofmann Debes Homberger, der ebenfalls in Webers Haus wohnt. Sollte Anna rückfällig werden, sind die Bürgen verpflichtet, sie wieder nach Berleburg ins Gefängnis zu bringen. Was hatte Anna Saßmannshausen nun wirklich verbrochen? Hatte sie schlecht über ihre Nachbarn geredet und diese wollten sich an ihr rächen? Hatte sie vielleicht Kenntnisse über Naturheilmittel und wurde deshalb wegen übersinnlicher Kräfte verdächtigt? Oder hatte sie einfach nur rote Haare und rief durch Wohlstand den Neid der Nachbarn hervor.

Die konkrete Antwort auf diese Fragen geht leider nicht aus der Akte hervor.

Anekdotisches aus Diedenshausen

Ist die englische Sprache in Diedenshausen entstanden?

Es gibt ganz viele englische Wörter, die enger mit der hier gesprochenen Mundart verwandt sind als mit der deutschen Hochsprache. Typisches Beispiel dafür ist die „Tasse“. Im Englischen heißt Tasse „cup“, gesprochen „Kap“. In der Mundart heißt es „Käpche“ oder „Kepche“. Dazu ließen sich noch viele weitere Beispiele anführen. Da muss es also einen deutlichen Zusammenhang im Ursprung der Sprachen und in der Sprachentwicklung geben.

Vielleicht kommen wir hinter das Geheimnis, wenn wir die Wege einer Diedenshäuser Reisegruppe in London verfolgen.

Ein Mitglied dieser Gruppe entdeckte auf einem Denkmal inmitten Londons die Wörter „born“ und „died“. Für diesen Diedenshäuser war klar, dass im Englischen alles klein geschrieben wird. Deshalb gab es gar keinen Zweifel, dass das Denkmal einen „Born“ aus „Died“-enshausen darstellte. Nun wollten die anderen zeigen, dass es in London ganz viele „born“ aus „died“-enshausen gab. Deshalb ging man auf einen Friedhof. Da stand doch tatsächlich auf jedem Grabstein „born“ und „died“.

So viele Borns aus Diedenshausen kann es in London gar nicht gegeben haben! Die Kürzel mussten also anders gedeutet werden – nämlich in der Übersetzung: geboren - gestorben.